

21. Sonntag: Für wen halten die Leute den Menschensohn

Lesung: Röm 11,33-36

Evangelium: Mt 16,13-20

Warum lässt sich mit der Frage nach Jesus immer noch so viel Geld machen? Eigentlich, müsste man meinen, sollte nach 2000 Jahren intensiver Forschung doch alles gesagt sein.

Und trotzdem gehört es zum Jahresprogramm unserer namhaften Illustrierten, eine Ausgabe irgendeiner diesbezüglichen neuen Enthüllung zu widmen. Mal ist es eine geheime Liebesbeziehung, die Jesus angedichtet wird, natürlich mit möglichen Kindern, die dies beweisen könnten. Bisweilen mit Argumenten, die auszusprechen jeder Exeget sich schämen würde. Mal werden Beziehungen zu Gruppierungen konstruiert, die hinter allem stehen sollen, je mystischer oder geheimbündlerischer, desto besser, längst widerlegte Argumente, die für jeden Bibelforscher uralter Käse sind. Und dann werden von Zeit zu Zeit wieder angeblich geheime, unbekannte Evangelien ausgegraben. Sie gehen einher mit den abenteuerlichsten Vermutungen, mit welch verschwörerischen Mitteln der Vatikan es bisher verhindert hat, dass diese in der Bibel stehen und wie sie geheim gehalten werden sollen. Dabei weiß jeder Theologe von ihnen aus den exegetischen Einführungsvorlesungen.

Aber wer sie liest, der weiß auch, warum sie so unbekannt sind: Das Meiste ist entweder nur ein Abklatsch der biblischen Evangelien oder es strotzt so vor bisweilen recht kindischen Wundern, dass man das gar nicht in der Bibel haben möchte.

Aber Jahr um Jahr wird dieser Themenbereich, – am liebsten um die Hochfeste herum – regelmäßig beackert und dabei mit schlechten Fakten gutes Geld gemacht. Der Markt ist offensichtlich da, die Frage ungebrochen aktuell: Wer war dieser Jesus von Nazareth? Jesus stellt sie sogar selber im heutigen Evangelium: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“

Und bunt wie die Diskussion unter den Menschen sind auch die Antworten,

die er erhält:

So etwas wie Johannes der Täufer, sagen die Einen, der letzte von den Propheten, den Herodes vor einiger Zeit enthaupten ließ.– Klassisches Motiv auch in vielen gegenwärtigen Spielfilmen: Das Opfer kehrt zurück, um sich zu rächen.

Wohl eher wie Elija – sagen die Anderen. Denn wenn das Ende kommt, so heißt es, wird Elija, der ja im Wirbelsturm zum Himmel gefahren ist (2 Kön 2,11), wieder vom Himmel kommen und alles wiederherstellen (Mt 17,10f)

Anderer sehen ihn mehr wie Jeremia, den großen Propheten des Untergangs bei der babylonischen Zerstörung – naheliegend, da die Gemeinde des Matthäus die Eroberung Jerusalems durch die Römer und die Zerstörung des prächtigen Tempels direkt vor Augen hatte.

Also, wer ist er, dieser Jesus?

Ein Sozialreformer, sagen heute die Einen, vielleicht sogar ein Revolutionär. Einer jedenfalls, der immer bedingungslos auf der Seite der Armen stand. Damit aber bei den Mächtigen aneckte und deswegen von ihnen kaltgestellt wurde.

Nein im Gegenteil, ein Pazifist, sagen die Anderen. Einer, der bedingungslos die Liebe gepredigt hat, der immer jede Form von Gewalt ablehnte und darum leicht zu beseitigen war.

Ein Religionsgründer, sagen die Dritten, einer, der den überlieferten Glauben aus der Engführung herausholte und in ein weltweit taugliches Format brachte.

Viele Sichten gäbe es noch, viele Aspekte, die betont werden müssten, und immer noch erscheinen jedes Jahr Bücher darüber.

Aber darum geht es Jesus gar nicht. Die unverbindliche kluge Diskussion, das war nie sein Metier gewesen. Und darum setzt er die entscheidende Frage: *„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“*

Diskussion und Meinungsbildung, schön und gut. Aber es bleibt fruchtlos, wenn nicht irgendwann der Punkt der Entscheidung kommt: Für wen

hältst du mich? Das ist die Frage, die mir kein anderer abnehmen kann. Das ist die Frage, für die ich gerade stehen muss, selbst dann, wenn ich sie nicht beantworte.

Für wen hältst du mich?

Petrus gibt die klassische Paradeantwort: „der Sohn des lebendigen Gottes“. Die aber kann ich nicht einfach abschreiben wie eine Musterarbeit in der Mathe-Stunde. Der muss ich mich persönlich stellen:

Gott – wer ist das für mich? Was glaube ich da:

Gibt's ihn? Wenn ja, wie ist er? Und vor allem: Was will er von mir?

Und was bedeutet für mich dieses „lebendig“: Was hat er mit meinem Leben zu tun? Wo kommt er darin vor? Wie weit ist mein Leben mit ihm vernetzt? Die Antwort wird bei keinem von uns die Gleiche sein. Und meine Antwort, die geht zunächst nur Gott und mich was an.

Aber keine Antwort zu haben, das darf nicht sein. Dafür ist mein Leben zu wichtig. Die Frage, ob es Gott gibt, das ist die wichtigste Frage in meinem Leben. Denn von ihr hängt es ab, ob das, was ich tue, einen Sinn hat oder nicht. Ja mehr noch: Ob ich einen Sinn habe, oder nicht.

Und die Frage, die kann ich nicht ändern überlassen. Der muss ich mich stellen. Einfach nebenher laufen zu lassen, das geht nicht glaubhaft.

Das nimmt Hans Mey in seiner Kurzgeschichte „Neu-Heiden“ sehr treffend auf die Schippe: „Warum hängt der Mann an dem Balken?“ fragt Achmed und zeigt auf das Kreuz. „Das ist Jesus“, sagt Erika. „Wer ist das?“ fragt Achmed „Der hat gesagt, dass Gott alle Kinder lieb hat“, sagt Erika. „Und warum hängt er da?“ fragt Achmed. „Weiß ich auch nicht“, sagt Erika. „Komisch“, sagt Achmed. (nach Hoffsummer, 255 Kurzgeschichten, Bd 1, S. 68)